

Hommage an Ilse Weber mit Werken von Heiner Kielholz, Christian Rothacher, Josef Herzog, Hugo Suter in der Galerie in Lenzburg (ab 1995 Galerie Elisabeth Staffelbach)

«Galerie in Lenzburg» (altes Stadtbahnhöfli)

## 3.9.92 Das Wasser im Fluss der Dinge

Hommage an Ilse Weber

ANNELISE ZWERZ

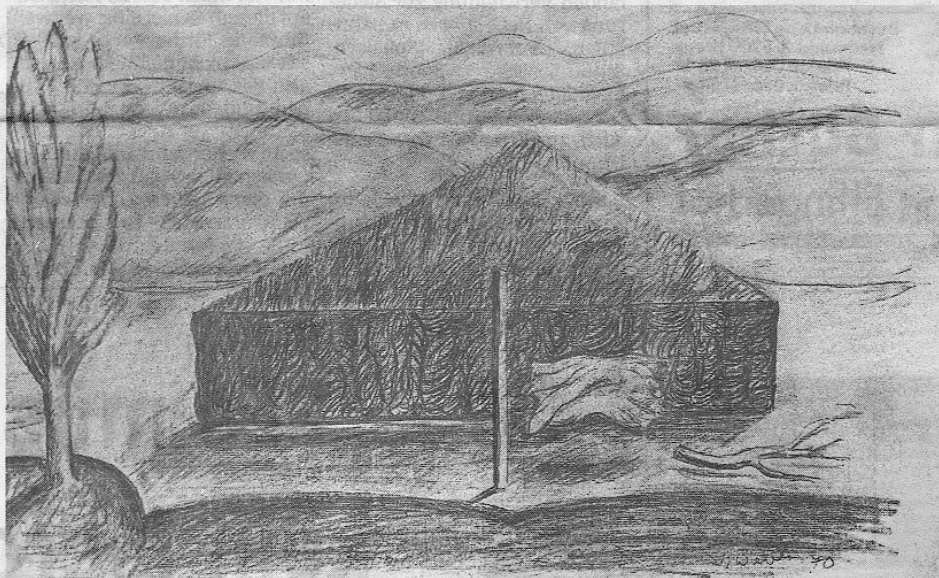
Ganz klein, fast versteckt birgt die Einladungskarte für die Spätsommerausstellung in der «Galerie in Lenzburg» ihren Titel: «für Ilse», von Christian Rothacher 1975 auf das Aquarell notiert, das die Ausstellungskarte abbildet. Sie ist mit «Raumschiff» bezeichnet und zeigt eine glänzende Woll-Nadel, die am Nachthimmel kleine gelbe Ringe auf eine Schnur reiht. Das (nicht ausgestellte) Aquarell aus der Zeit als Ilse Weber (geb. 1908) künstlerischer Magnet für Teile der Aargauer Kunstszene war, dokumentiert, wie sehr der sich am Alltäglichen entzündende Surrealismus der Wettinger Künstlerin prägend (was nicht gleichbedeutend ist mit Schule bildend) wirkte. Zum engsten Kreis, der sich bei Otto Kälin in Brugg traf, gehörten insbesondere die Vertreter der einstigen Aarauer Gruppe «Ziegelrain». Sie sind es denn auch, die nun in der «Galerie in Lenzburg» in lockerer Vernetzung mit sieben grösserformatigen Zeichnungen respektive Aquarellen von Ilse Weber eigene, zum Teil speziell für Lenzburg geschaffene Arbeiten präsentieren.

Heiner Kielholz zeigt eine Gruppe von Werken, die mehrheitlich noch zu Lebzeiten von Ilse Weber (sie starb 1984 in Washington D.C.) entstanden sind und unausgesprochen im Dialog mit der Künstlerin stehen. Christian Rothacher hingegen hat (in Zusammenarbeit mit Brigitte Lattmann) eine grössere Serie von Landschaftsfotografien

### Kredite für SWL

wdo. Der Lenzburger Stadtrat bewilligte zu Lasten der Investitionsrechnung der Städtischen Werke folgende Kredite:

32 000 Franken für die Erdgaserschliessung der Gewerbezone Stampfmat, Niederlenz; 192 000 Franken für die Erdgaserschliessung des Gebietes Breite in Egglwil; 120 000 Franken für Schutzmassnahmen im Niederspannungsnetz (Einführung der «Nullung»).



Ungewohnt und doch vertraut: «Oase» von Ilse Weber, Zeichnung, 1970.

Foto: az

geschaffen, die Räume evozieren, die, in der Empfindung des Künstlers, auch Ilse Weber fasziniert hätten. Josef Herzogs feine Liniengeflechte passen sich in ihrer feinfühligsten Offenheit manchem «Klima» an, wobei aber auch er unter anderem eine Arbeit aus den 70er Jahren zeigt, die in ihrer stärkeren Formbetontheit Bezug nimmt zum Moment des fließenden Wandels, wie er das Werk von Ilse Weber prägt. Hugo Suter schliesslich zeigt eine autonome Gruppe von «Fenstern» und Glas-Drucken (Hyalographien), die – ausgehend von mikroskopiertem Plankton – Formfindungen zeigen, die zwar nicht surreal sind, unserem Auge aber trotzdem verfremdet erscheinen. Ob er mit dem lichtmässigen Herausheben von «Er», «Sie» und «Ich» aus Erika Burkarts Gedichtzeile «Scherbe sieht Dunkles nicht» auf Otto Kälin, Ilse Weber und sich selbst weist, bleibt als Frage im Raum.

Wenn die Werke der vier Künstler hier als «Hommage an Ilse Weber», als Ehrerbietung an eine Künstlerin gezeigt werden, so ist das – geschlechtsspezifisch betrachtet – gewiss etwas Ausserordentliches. Es manifestiert sich darin nicht nur die Qualität der Arbeiten von Ilse Weber, sondern vielleicht auch ein ge-

fühlsmassiges Aufbruchsmoment, wie es die Jahre um 1970 in wachen Kreisen prägte. Gleichzeitig muss klar festgehalten werden, dass die Ausstellung auch umgekehrt Gültigkeit hat, dass sie auch als Hommage der damals schon älteren Dame an die jungen Künstler, die sie erstaunlicherweise akzeptieren, sie zur «jungen Künstlerin» machten, gesehen werden kann. Geben und Nehmen war da vermutlich durchaus im Einklang.

Die sieben ausgestellten Arbeiten von Ilse Weber stammen allesamt aus Privatbesitz (verkäufliche Werke sind am Lager). Die für unser Empfinden eindrücklichste Arbeit datiert von 1975. Sie zeigt auf einer grossen, nur teilweise sichtbaren, grünen Herzform einerseits ein brennendes Haus, andererseits drei grosse, kanalartig angelegte Beton-Wasserbecken. Aus dem Becken im Bild-Vordergrund ragen je seitlich zwei Hände, eine braunschwarze und eine braunrote. Die Zeichnung enthält zweifellos zahlreiche Interpretationsmöglichkeiten. Ein Jahr nach den Thesen des «Club of Rome» entstanden, liegt es nahe, sie als kritische Sicht auf Natur und Gesellschaft zu sehen. Das Wasser in den eckigen

Becken, das brennende Haus, die grüne Herzform, die auf Ertrinken hinweisenden Hände eines Negers respektive eines Indianers bilden den Fundus einer solchen Sichtweise, in der sich – wie fast immer bei Ilse Weber – gewiss auch das eigene Ich, eigene Erlebnisse spiegeln.

Auffallend ist, dass drei, vielleicht sogar alle vier Künstler für diese Ausstellung Werke geschaffen oder ausgewählt haben, in denen Wasser eine Rolle spielt. In den beiden formal sehr verschiedenen Bergbächen von Kielholz (beides hervorragende Werke) tritt es auf, in Rothachers Landschaften, die in den besten Beispielen sehr durchdacht sind, fliesst es, Suters Plankton-Form-Fischerei ist naturgegeben wasserabhängig und Herzogs fließende blaue Linien könnten durchaus Wasserlinien sein (in der Astrologie steht Wasser für Seelisches). Mit dem Wasser symbolisieren die Künstler zweifellos nicht nur die Bedeutung von Wasser im Werk von Ilse Weber, sondern all das Fließende, Geheimnisvolle, Durchsichtige, Tiefgründige, das ihr Werk so einmalig macht.

Die Ausstellung dauert bis zum 27. September; die Galerie ist Do 15–21, Fr 15–18.30, Sa/So 14–16 Uhr geöffnet.